

Egon Friedell
 Berlin, NW 7
 Hotel Bristol

Berlin, den 10. September 1928

Herrn

Direktor Emil G e y e r

W i e n

Theater in der Josefstadt

Lieber und verehrter Direktor !

Nachdem Hofrat Thimig, Hermann Thimig, Direktor Barnowsky, Direktor Körner ^(Karl Kraus) und die Lessing-Hochschule sich in der Angelegenheit meines Urlaubs bereits mehrfach an Sie gewandt haben, möchte auch ich, indem ich Sie bitte, mir bis zum 1. November Urlaub zu erteilen, resümierend folgendes mitteilen.

1.) Dages sich herausgestellt hat, dass in Berlin, der Stadt der unbegrenzten Unmöglichkeiten, für mich überraschende Möglichkeiten vorliegen, so wäre es also für mich von grosser Bedeutung, noch einige Wochen hier zu bleiben. Dabei handelt es sich im wesentlichen eigentlich gar nicht so sehr um das Theater, als vielmehr um literarische und wissenschaftliche Angelegenheiten, die in dem Augenblick, da mein 2. Band ^{der} "Kulturgeschichte" nächster Tage erscheint, für mich, wie Sie sich wohl denken können, von fundamentaler Bedeutung sind; ich glaube, dass gerade Sie, verehrter Doktor, als mein Idealleser, dafür das entsprechende Verständnis aufbringen werden. Ausserdem appelliere ich an Ihre oft bewährte persönliche Freundschaft.

2.) appelliere ich an die allgemeine Logik, da ~~auch~~ Ihrem Theater, so weit ich die Situation überblicken kann, durch mein Fernbleiben zur Zeit kein folgenschwerer Schaden erwachsen kann.

Buchhaltung

3.) Ich bin bereit, Ihnen bei Ihren eventuellen Dispositionen in jeder Weise entgegenzukommen, indem ich bereit wäre, im Laufe des September, falls Sie mich benötigen sollten, für einige Vorstellungen nach Wien zu kommen, was bei meinem Hass gegen Ortsveränderungen viel heissen will.

4.) Mir liegt an der Verlängerung meines Urlaubs so ausserordentlich viel, dass ich Barnowsky gebeten habe, ein Opfer zu bringen, für den Fall, dass ohne Compensationen Sie auf meinen Vorschlag nicht eingehen sollten. Barnowsky hat in Würdigung der ^{für} mich ausschlaggebenden Momente sich bereit erklärt, nötigenfalls Frau Maria Bard für den Monat Oktober Ihnen zu überlassen, unter der Voraussetzung allerdings, dass Frau Bard die Zeit, die sie jetzt bei Ihnen in Wien wäre, später in Berlin nachholen könnte.

5.) Falls Sie fürchten sollten, dass Sie bei meinem Antritt am 1. November riskieren, mich unbeschäftigt besolden zu müssen, erkläre ich mich bereit, mich von Ihnen in diesem Falle für einen weiteren Monat beurlauben zu lassen.

6.) Sollten aber all diese Argumente, wider Erwarten und meine bisherigen Erfahrungen, auf Ihr so weiches Gemüt und Ihren so hellen Geist keine Wirkung üben, so erlaube ich mir, Ihnen hiermit mitzuteilen, so schrecklich es mir ist, dass ich, unter Benutzung meines kontraktlichen Rechts ab 10. Oktober auf einen Monat in Urlaub trete.

Selbstverständlich wäre es eine unerträgliche Stillosigkeit, wenn ich gezwungen wäre, mich plötzlich Ihnen gegenüber auf einen seriösen, juristischen Standpunkt zu stellen, nachdem wir doch zu meiner grossen Freude bisher ausschliesslich auf menschlich, ^{seelisch} = amikalem Fuss verkehrt haben, was sich ja auch ziemlich sinnfällig in meiner

AM

Beschäftigung und Gage zum Ausdruck gebracht hat.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr ergebener

Gonfinelly

Beschreibung und Lage zum Nachdruck gedruckt

Mit beifolgender Karte

Ihr ergebener

Handwritten signature

